

Neues von Gießener Friedhöfen

DAGMAR KLEIN

Alter Friedhof: Grabstätte Lenz aufwändig restauriert

Im Herbst 2020 war auf dem Alten Friedhof eine auffällige Baustelle zu beobachten. Das Toilettenhäuschen und der gelb leuchtende Bauwagen fielen BesucherInnen sofort auf. Sie gehörten zur Baustelleneinrichtung des Restaurators, der fast drei Monate den Grabstein Lenz in akribischer Feinarbeit restaurierte. Als Wetterschutz wurde am Grab selbst eine Art Überbau mit Plastikplanen errichtet. Über den Winter war das Grabmal verhüllt, erst im Spätsommer 2021 erfolgten die letzten Maßnahmen. Seitdem erstrahlt die Grabstätte in bislang nicht gekanntem Glanz.

Warum wurde dieser Stein vor Ort restauriert, fragten sich viele, andere Grabsteine wurden abgebaut und in einer Werkstatt bearbeitet. Der Denkmalschützer der Stadt Gießen, Joachim Rauch, erklärt dazu: „Es hat mehrmals Gespräche mit dem Chefrestaurator und der Bezirkskonservatorin vom Landesdenkmalamt gegeben.“ Aufgrund der erheblichen Steinschäden habe man sich nach sorgfältigem Abwägen für das Arbeiten vor Ort entschieden. „Der graugelbe Sandstein war durch zahlreiche tiefe Risse so stark geschädigt, dass die Materialverluste bei einem Abbau und Transport einfach zu groß wären.“

Vor Ort arbeitete der Restaurator im Handwerk Stefan Beck, der Fragestellenden bereitwillig erklärte, was und warum er bestimmte Maßnahmen tätigte. Er ist Mitarbeiter der beauftragten Firma Nüthen Restaurierungen in Erfurt, die für Gießen bereits die Bahnhofstreppe und das Bergkasernen-Relief restaurierte. Beck selbst hatte, bevor er nach Gießen kam, Feinarbeiten an Kenotaphen (= leere Sarkophage) im Dom zu Speyer ausgeführt. Dort war er schon mehrfach eingesetzt.

Das Reinigen mit feinen Bürsten kann man sich als Laie noch vorstellen, aber was passiert beim Festigen des Steins? Dafür werden an zuvor bezeichneten Stellen Löcher gebohrt und Glasfaserstäbchen eingeschoben. „Die sind elastisch und machen die natürliche Binnenbewegung des porösen Sandsteins mit, geben ihm aber zugleich Stabilität.“, erläutert Beck. Die Risse und die noch sichtbaren Öffnungen werden anschließend mit farblich angeglicherer Steinersatzmasse wieder verschlossen.

Der gesamte Stein wird vorsichtig gereinigt, aber es werden keine Fehlstellen ergänzt. „Die historische Anmutung und die Patina bleiben erhalten. So geht Denkmalpflege heute vor.“

Beim Reinigen wurde einiges vom Detailreichtum dieses Grabsteins wieder sichtbar. Es gibt diverse Zierleisten und Ornamente, und am Sockel entdeckte Beck drei Zeilen eines Gedichts. „Vermutlich war die Schrift mal gelb-gold eingefärbt, ich habe Farbspuren gefunden.“ Um die Lesbarkeit zu verbessern wurde die Inschrift etwas dunkler als das Gelbgrau des Steins gestaltet, was den sonst üblichen Schattenschwefel imitiert.



Abb. 1: Die restaurierte Grabstätte Lenz-Bredella im November 2021 (Foto D. Klein)

Der Ursprung der Zeilen konnte dank Internetrecherche geklärt werden. In einem digitalen Archiv für Literaturgeschichte der Universität Toronto/Kanada ist das seitenlange Gedicht aus der Mitte des 19. Jahrhunderts eingestellt, verfasst von dem italienischen Autor Ugo Foscolo, Titel: *Carme dei sepoleri* (= Gesang von den Gräbern). Die deutsche Übersetzung stammt von dem Schriftsteller Paul Heyse (München). Und so lauten die Zeilen auf dem Grabstein: „... Ach es blüht / auf Gräbern keine Blume, wenn das Lob / der Menschen sie nicht ehrt und Liebestränen.“

Auch ein Metallrestaurator war vor Ort. Er hat die gusseisernen Rosetten auf den Pfosten der Einfassung von Rost gereinigt, mehrfache Anstriche sollen vor erneuter Korrosion schützen. Die Ziergitter ringsum konnten abmontiert und in der Werkstatt bearbeitet werden. Die dabei entdeckten roten Farbspuren wurden nicht rekonstruiert. „Das wäre schwer nachvollziehbar, und ein ungewohnter Anblick, zumal der eiserne Schmuckrahmen und die Zierteile nur noch rudimentär vorhanden sind.“, erklärte Denkmalpflieger Rauch dazu.

Der Giebel des Grabsteins erhielt eine Bedachung aus Zinkblech, damit die Feuchtigkeit von oben künftig weniger Chancen hat, in den Stein einzudringen. Denn dieser Ort ist ziemlich verschattet durch die hohen Bäume ringsum und den Rhododendron zur benachbarten Familiengrabstätte W.C.Röntgen.

Bei der Erstbestatteten handelt es sich um Luise Lenz (gest. 1880), die Ehefrau des Balthazar Lenz (gest.1892), Bauherr und Direktor des Hotel Lenz am Bahnhof, genauer: links neben der Bahnhofstreppe. Desweiteren handelt es sich bei diesem Grab um das erste Patenschaftsgrab (Prof. Bredella) auf dem Alten Friedhof 2012, nachdem diese Art der Neu-Bestattung im Jahr zuvor durch die Stadtverordneten-Versammlung erlaubt worden war.